

„The windmills of reality fight back“

(Terry Gilliam über seinen gescheiterten Film „Don Quijote“)

Die Grenze zwischen Wirklichkeit und Realität birgt Abgründe. Teile unserer Gesellschaft taumeln im Schwindel zur Kante oder befinden sich schon im freien Fall, andere werden mitgerissen. Wer absolviert den Workshop „36 Stunden sind ein Tag“ von **Fabian Hesse** und den beteiligten Experten von PPconsulting? „Training von Überlebenstechniken, Kennenlernen obdachloser Infrastruktur, experimentelles Zeitmanagement, Exploration urbaner Nischen für die Übernachtung im Freien“ – wer's tut, kann Abgründe überbrücken oder kommt unten an. Hesse konstruiert ein Rettungspaket, das sich aus künstlerischen Mitteln speist, über mobile informelle Architektur, soziale Allianzen, Teilöffentlichkeiten und prekär/potent-Situationen. Im Gegensatz zum traurigen Repertoire des Kapitals nimmt er mit künstlerischen Strategien und Realisationen den Kampf gegen die Windmühlen auf. „In allen Gesellschaften gibt es Utopien, die einen bestimmten realen, auf der Karte zu findenden Ort besitzen und eine bestimmbare Zeit, die sich nach dem alltäglichen Kalender festlegen und messen lässt“ (Foucault).

Diese Orte und Zeiten findet **Fabian Hesse** und nutzt sie als künstlerischen Begriffsinhalt für Arbeiten wie „13164 – Windmills for Dordrecht“ oder bei den Extallationen „slumparade“, „Fidschi Dreieck“, bei „ppconsulting“, bei „Brücke for free“. In dieser Arbeit nimmt er minimale Veränderungen im Stadtgebiet vor mit umsonst und frei verfügbaren Materialien, die er danach wieder sich selbst überlässt. Eine Dokumentation des Geschehens verdichtet und verörtlicht er in einer Installation, für die er die selben Parameter nutzt.

Im Handlungszusammenhang mit künstlerischen oder urbanistischen Werkzeugen sind diese Orte und Zeiten in der Arbeit von Fabian Hesse nicht so formuliert, dass sie die Einlösung von Sozialutopien mit künstlerischen Mitteln verlangen würden. Vielmehr schaffen sie eine spezielle Situation, die aber ohne Utopie diese Form freilich nie angenommen hätte. In den Kooperationen mit Wissenschaftlern, Obdachlosen, Schauspielern etc. gelingt es **Fabian Hesse** ein mediales Feld zu schaffen, in dem die Beteiligten einen eigenen „Platz finden“, und regt gleichzeitig die Kunstöffentlichkeit dazu an, ihre Konventionen und Verhältnisse zu überprüfen und sie zu präzisieren.

(Der Autor Georg Winter ist Künstler, er untersucht Stadt- und Zustandsräume im Sinne der Aktionsforschung. Derzeit hält er eine Professur an der HBK Saar.)

„The windmills of reality fight back“

(Terry Gilliam about his failed film “Don Quijote”)

Along the line between Wirklichkeit and reality abysms are held. Parts of our society are staggering towards the edge or are already in a state of free fall, others are being carried away.

Who takes part in “36 Stunden sind ein Tag / 36 hours are one day”, a workshop organized by **Fabian Hesse** and the expert members of PPconsulting? “Practicing survival techniques, getting to know the infrastructure of homeless, experimental time management, exploring urban micro-environments for sleeping outdoors” – people actually doing it, may bridge a gap or hit the ground. Via mobile, informal architecture, social ties, segmented public spheres, and precarious/potent situations, Hesse builds a survival kit supplied with artistic means. Contrary to the poor repertoire of the capital, it's through artistic work and strategies that he takes up the fighting against windmills. “In all societies there are utopias that reside in a place to be found on a map and within a specific time that can be defined and measured by every day calendar systems.” (Foucault)

Fabian Hesse finds these places and time slots using them as artistic set of content for works and projects like „13164 - Windmills for Dordrecht“ or in his extallations „slumparade“, „Fidschi Dreieck“, in „ppconsulting“ and „Brücke for free“. In this work he carries out minimal changes in the urban area using materials that are free and available for abandoning them again. Hesse concentrates and positions the documentation of what happened within an installation that follows the same parameters.

By involving artistic and urbanistic tools, these places and time slots are or not formulated in ways that they intend to make real social utopias through art. Yet, they do propose a specific situation, which would never have won this form without thinking utopia. When cooperating with scientists, homeless, actors etc., **Fabian Hesse** creates a mediatic field, in which the participants “find a place” of their own, at the same time he drives the art public to reconsider and to specify its conventions and relationships.

(The author Georg Winter is artist and deals with urban and emotional situations in direct relation with action research.

Currently he holds a lectureship in the HBK Saar. / Translation by Jenny Thaler)